

Inhalt

Editorial	3
<i>John Belton</i> Das digitale Kino – eine Scheinrevolution	6
<i>Barbara Flückiger</i> Das digitale Kino: Eine Momentaufnahme	28
<i>Vinzenz Hediger</i> „La science de l’image couvre et découvre tout l’esprit“ Das Projekt der Filmologie und der Beitrag der Psychologie	55
<i>Etienne Souriau</i> Beiträge der Ästhetik zur Filmologie – ihre Natur und Grenzen	72
<i>Henri Wallon</i> Über einige psycho-physiologische Probleme, die das Kino aufwirft	94
<i>Henri Wallon</i> Das Kind und der Film	99
<i>Albert Michotte van den Berck</i> Der Realitätscharakter der filmischen Projektion	110
<i>Albert Michotte van den Berck</i> Die emotionale Teilnahme des Zuschauers am Geschehen auf der Leinwand	126
<i>Hans J. Wulff</i> Empathie als Dimension des Filmverstehens:	136
Zu den Autoren	162
Impressum	164

Editorial

Diese Ausgabe von *Montage/AV* befasst sich anhand zweier verschiedener Themen – „digitales Kino“ und „Filmologie und Psychologie“ – mit Fragen der Theoriebildung in der Filmwissenschaft, wobei das eine Thema prospektiv und das andere retrospektiv angelegt ist. Von aktueller Relevanz sind beide.

Die Texte von John Belton und Barbara Flückiger untersuchen die Auswirkung der Digitalisierung auf die Produktion und den Vertrieb von Filmen. Der erste Börsenboom der Neuzeit fand bekanntlich in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts statt und hatte Tulpenzwiebeln zum Gegenstand. Der niederländische Tulpenwahn etablierte das Muster aller nachfolgenden Börsenbooms, von denen die Internet-Hausse der neunziger Jahre der bislang letzte war. Die Werte sind, man weiß es, mittlerweile gefallen. Von einer digitalen Revolution, die technologisch sei, aber auch die Grundbedingungen allen Wirtschaftens umstürze und zur Herausbildung einer neuen Ökonomie führe, mag heute kaum noch jemand sprechen. Gleichwohl schreitet die Digitalisierung voran. Analog zur Börse befindet sich der medientheoretische Diskurs über die Digitalisierung nach der ersten Euphorie in einer Phase größerer Nüchternheit. Nicht zuletzt zur Nüchternheit des Diskurses sollen die Texte von Belton und Flückiger einen Beitrag leisten. Belton geht unter dem provokanten Titel „Das digitale Kino – eine Scheinrevolution“ der Frage nach, inwiefern sich die Vorgänge der Digitalisierung von Produktion und Vertrieb mit den technik- und ökonomiehistorischen Analyseinstrumenten der Filmwissenschaft begreifen lassen, und kommt dabei zum Schluss, dass die Digitalisierung das Kino zwar verändert, diese Veränderung aber nicht das Gepräge eines Umbruchs von revolutionären Ausmaßen trage. Flückiger konzentriert sich auf den Aspekt der Bilddatenakquisition und befasst sich anhand einer detaillierten technischen Analyse mit der Frage, wie sich die Digitalisierung konkret auf die Arbeitsvorgänge in der Filmproduktion und auf die Ästhetik des Films auswirkt.

Der zweite Teil des Heftes nimmt einen theoriehistorischen Strang auf, den Frank Kessler mit seiner Übersetzung von Etienne Souriaus klassischem Essay „Die Struktur des filmischen Universums und das Vokabular der Filmologie“ in *Montage/AV* 6/2/1997 anlegte. Dem französischen Philosophen Etienne Souriau verdankt die Filmwissenschaft unter anderem das Konzept der Diegese

(bzw. die Umdeutung des entsprechenden aristotelischen Konzepts für die Zwecke einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem neuen Medium Film). Die Filmologie-Bewegung der Nachkriegsjahre, die von dem Philosophen und ehemaligen Filmproduzenten Gilbert Cohen-Séat angestoßen wurde und in deren Kontext Souriau seine Texte zum Kino schrieb, stellt den ersten Versuch einer interdisziplinären Wissenschaft der audiovisuellen Medien dar. Neben Philosophen beteiligten sich insbesondere auch Psychologen und Soziologen an dem Projekt (zu den letzteren zählte unter anderem Edgar Morin). Ihre Arbeiten verliehen nicht allein der Filmwissenschaft, sondern auch der empirischen Kommunikationswissenschaft der folgenden Jahrzehnte wichtige Impulse. Ausgehend von einem Text von Etienne Souriau über den Beitrag der philosophischen Ästhetik zur Filmologie befasst sich das Dossier „Filmologie und Psychologie“ mit psychologischen Untersuchungen, die im Rahmen der Filmologie entstanden. Im Zentrum stehen dabei Arbeiten zweier bedeutender Psychologen der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, von Henri Wallon und von Albert Michotte van den Berck. Der Entwicklungspsychologe Henri Wallon war Professor am Collège de France und gehörte zu den Gründern der Filmologie; der belgische Wahrnehmungspsychologe Albert Michotte befasste sich hauptsächlich mit der Wahrnehmung von Kausalität und hatte am Kino schon aus systematischen Gründen Interesse. Wallon versuchte, ein Leitmotiv der Filmologie, die Wahrnehmungssituation des Kinos als historisch neue psychologische Situation zu begreifen, während Michotte das Kino aus der Perspektive einer phänomenologischen Psychologie analysierte und sich primär für den Realitätseffekt des Films und die emotionale Anteilnahme am Geschehen auf der Leinwand interessierte.

Mit der Übersetzung und Publikation dieser im deutschen Sprachraum weitgehend unbekannten Arbeiten wollen wir auch das Bewusstsein dafür schärfen, dass sich so etwas wie Filmwissenschaft erstmals vor über fünfzig Jahren als interdisziplinäre Wissenschaft des Mediums Film konstituierte. Kürzlich erschien in einem namhaften deutschen Verlag ein Lexikon zur Medientheorie, in dem unter dem Stichwort „Filmwissenschaft“ zu lesen steht: „Filmwissenschaft ist eine hermeneutische Kunstwissenschaft.“ Eine solche Definition deckt nur einen kleinen Teil dessen ab, was heute in einem internationalen Zusammenhang Filmwissenschaft ist. Historisch gesehen trifft diese Definition am ehesten noch für den kurzen Moment zu, in dem sich die Filmwissenschaft in den angelsächsischen Ländern und in Deutschland in den sechziger und siebziger Jahren aus der Literaturwissenschaft heraus dauerhaft als akademische Disziplin etablierte. Spätestens Ende der siebziger Jahre aber wandelt sich die Filmwissenschaft zu einem interdisziplinären Projekt, in dessen Rahmen neben

ästhetischen, kommunikativen und ideologischen auch technische und ökonomische Aspekte des Mediums untersucht wurden. Wie der Rückblick auf die Filmologie zeigt, fand die Filmwissenschaft damit in gewisser Weise zu ihren Anfängen zurück. Wir planen, die Auseinandersetzung mit der Filmologie-Bewegung in einem der nächsten Hefte von *Montage/AV* mit einem weiteren Schwerpunkt über psychoanalytische Ansätze in der Filmologie und die Vorgeschichte der psychoanalytischen Filmtheorie fortzusetzen.

Den Abschluss unseres Heftes bildet ein Text von Hans-Jürgen Wulff über Empathie als zentralen Aspekt des Filmverstehens. Mit der Empathie als Dimension des Filmerlebens setzte sich schon Albert Michotte auseinander und in seinem Gefolge auch Gilbert Cohen-Séat. In den filmtheoretischen Debatten der achtziger und neunziger Jahre wird Empathie wieder zum Thema, besonders auch im Kontext der kognitiven Filmtheorie. Wulff leistet mit seinem Text, der sich als Thesenpapier und als Einladung zur Diskussion versteht, einen neuen Beitrag zur Klärung des komplexen Begriffsfelds der Empathie.

Unser besonderer Dank gilt Francesco Casetti und dem Herausgeberkomitee von *Ikon* für die großzügige Gewährung der Rechte für Übersetzung und Abdruck an den Texten von Souriau, Wallon und Michotte, die alle ursprünglich in der *Revue internationale de filmologie* publiziert wurden.

Vinzenz Hediger